

Das digitale ICH! Über die Geburt einer neuen Spezies im Weissen Rauschen!

Ein Interview mit Augenzwinkern von Michael Haitel, IT-Spezialist und Verleger mit dem Medienkünstler und Literaten Michael Weisser.

Impressum: Nennung der am Video Beteiligten...

Michael Haitel (Sprecher 1)

Servus, Mike. Ich möchte ein paar Worte über dein aktuelles Kunstprojekt mit dir wechseln. Du malst nicht und zeichnest nicht, sondern beschäftigst dich mit Medienkunst. Seit 2007 experimentierst du mit Funktion und Ästhetik des QR-Codes. Was passiert da bei dir im Atelier?

Michael Weisser (Sprecher 2)

Beim QR handelt sich um einen zweidimensionalen Code, der schwarze Quadrate, sogenannten Zellen, auf weißem Grund zu einem größeren Quadrat organisiert.

Der QR kürzt »Quick Response« ab und verspricht eine schnelle Antwort. In einer Zeit, in der alles immer schneller, perfekter und wirtschaftlicher sein soll, steht er seit 1994 für die Optimierung von komplizierten Wirtschaftsprozessen. Schneller herstellen und schneller Verkaufen ist der Zauberspruch. Damit ist der QR das META-Zeichen des 21. Jahrhunderts, das wir aus der Zeitung, von Werbezetteln, Verpackungen, Plakatwänden und Produkten kennen.

Wie ist der QR von der Wirtschaft in die Kultur oder wie in deinem Fall sogar bis in die Kunst gedrungen?

Der QR ist ideal für die mobile Kommunikation des 21. Jahrhunderts geeignet, weil man prinzipiell an jedem Ort und zu jeder Zeit dieses kleine Quadrat mit dem Smartphone oder dem Tablet und einer Foto- oder Reader-App lesen und nutzen kann. Der QR kann zahlreiche Aktionen des Handys ausführen. Unter

anderem leitet er gezielt auf eine codierte Web-Site, von der Texte, Bilder, Filme oder Musik abgerufen werden. Entscheidend für die Verbreitung des QR-Codes außerhalb der Wirtschaft und für sein Eindringen in das tägliche Leben war die Entwicklung der mobilen Telefonie mit dem Smartphone.

Im Jahr 2011 explodierten weltweit die spielerischen Experimente mit dem QR. Viele Firmen und Initiativen bemühten sich damals darum, den weltgrößten QR auf Hausdächern, auf Fußballfeldern oder in freier Landschaft zu gestalten. Es ging um eine spektakuläre Größe, die man möglichst aus dem Weltall über Google Earth sehen und lesen sollte.

Und wie kam der QR aus den Fabrikhallen und vom e-Business in die zeitgenössische Kunst?

Das war und ist ein schwieriger Weg, denn die Künstler sehen sich gern in einer höheren Dimension des menschlichen Seins, die mit der schnöden, geldraffenden Realität offiziell nichts zu tun haben wollen.

Geld verdienen will die Kunst aber schon und sie muss es auch um leben zu können, aber es soll nicht nach Geldverdienen aussehen, das ist nicht cool. Und der QR-Code ist ein sichtbares Zeichen von Automatisierung, von Leistungssteigerung und vom Streben nach Geld, das erschwert seinen Weg in die Kunst...

Das hat dich aber von deinen Experimenten nicht abgehalten? Wie bist du zum QR in deiner Medienkunst gekommen?

Im Jahr 2007 bin ich dem QR-Code erstmals in einem Logistikunternehmen begegnet und habe mit ihm experimentiert. Meine ersten QRs waren statisch, d. h. sie codierten lediglich Text, ohne den Nutzer mit dem Internet zu verbinden.

Mein erster Kunst-QR stellt sachlich fest »Ich war Wort!«. Der zweite Code blickt selbstbewusst in die Zukunft und behauptet falsch »Ich werde Herr Dein Gott!«.

Und bevor ich mich noch über diese Überheblichkeit aufregen konnte, hat mich der dritte QR schon besänftigt mit dem Versprechen »Deine Wünsche werden wahr!«.

Eine rosige Zukunft wird mir und uns versprochen. Wie smart und wie verlockend...

Man hat den Eindruck, deine Codes sprechen – wie ist das möglich? Und was ist daran die »Kunst«?

Meine Codes rauschen nicht mehr schwarz auf weiß! Den Standard-QR-Code zu erzeugen, ist einfach. Ihn aber farbig und vor allem formal komplex zu gestalten, ihm also Anmutung und Schönheit zu geben, erweist sich als recht kompliziert. Bei dieser Arbeit geht man ein emotionales Verhältnis mit dem QR ein, das immer intensiver wird.

Wie würdest du die Art von Kunst bezeichnen, an der du arbeitest?

Generell ist es ein Weg, auf dem man auf zeitgenössische Weise mit den digitalen Medien umgeht. Diese Arbeiten fallen unter den Begriff »Computerkunst«.

Da die bildnerischen Werke aber auch Klänge und Text bzw. Typografien einbinden, in Objekten und im Internet als Video auftauchen, sich vernetzen und stark konzeptuell geprägt sind, kann man sie auf der Grenze von analog und digital wachsend als intermedial vernetzt bezeichnen.

Deine QR-Codes leben von Farben, einige sind bunt, andere eher verhalten, manche gedeckt, manche bleiben im Graubereich zwischen Schwarz und Weiß. Welche Bedeutung haben die Farben bei deiner Arbeit?

Die Farben und auch die Formen der QRs sind in der Gestalt dieser digitalen Zeichen verankert. Ihre Gestaltung sucht nach Schönheit, das ist eine Sehnsucht, die alle Wesen, auch die digitalen, erfüllt. Auch die Codes wollen »schön« sein, wollen gesehen, gemocht und sogar geliebt werden.

Du sprichst vom i:Code. Siehst du den QR-Code denn als Spezies oder als Wesen oder als was?

Ein Code, der ganz selbstbewusst von sich behauptet »Ich werde Herr Dein Gott!«, gibt Anlass, nachzudenken, was hier passiert.

Mit dieser Aussage deutet der QR seine zukünftige Stellung zu mir als Mensch an, er stellt sich sogar über mich, will »Gott« für mich sein, behauptet Macht und erwartet Anbetung! Durch dieses hohe Maß an i:denität wird der QR-Code zum i:Code.

Wie haben sich diese Codes entwickelt?

Die erste Generation. Mein erster QR-Code begann ganz einfach als Schwarz-Weiß-Matrix ohne Differenzierung der Zellen, ohne Gestaltung der Form oder Farbe. Es ging um die generelle Aussage, woher der Code kommt und wohin er will. Er war Wort und Gott ist das Wort, demnach wird er Gott.

Dann entwickelten sich die Zellen und mit steigendem Selbstbewusstsein wird der Code farbig, bunt, gewinnt Gestalt, Ausdruck, Prägnanz, wird immer mehr zu einem »Ich« und hat neben sich in Reihung oder Feld oder im Raum verteilt andere QR-Ichs.

Der QR hat die Tendenz in den Raum zu greifen, er will sich vervielfältigen und wächst so schnell, dass ich die verschiedenen Formen nicht einmal mehr in Ruhe archivieren kann. Die QRs in meinem Kopf und in meinem Labor wachsen und mutieren geradezu selbstständig in ihre eigene Zukunft.

Zu den QR-Code-Gestalten in Form von Bildern gehören auch Strukturen. Manchmal werden die schwarzen Quadrate bei dir zu Kugeln. Im Hintergrund wabern Erscheinungen, die man nicht fassen kann. Irgendwo müssen auch die Schrammen, die ein QR-Code an einer Wand abbekommen hat, herkommen. Was passiert da?

Meine Codes sind wie Kinder, sie entstehen, wachsen und werden immer individueller. Sie sind lebendig und werden lebendiger. Sie unterscheiden sich in Farbe, Form und Aussagekraft, bilden Gruppen, Familien, Szenen und Freundschaften. Sie kommen in Bewegung, entziehen sich immer mehr der normierten Industriegestalt, ziehen mehr und mehr Schlieren, ecken an, werden rund,

bekommen Beulen und Schrammen, verletzen sich und bekommen Narben.

Haben sich die Codes in ihrem Aussehen im Verlauf der Zeit ab deinen ersten Experimenten in 2007 stark verändert? Und wenn ja, warum und auf welche Weise?

Die QRs haben auf geheimnisvolle Art und Weise ein Eigenleben entfaltet. Sie versprechen in ihrem Namen den »quick response«, die schnelle Reaktion und dieses Versprechen halten sie ein.

Ich sagte schon, dass sie Gruppen bilden, Freundschaften aufbauen, Szenen schaffen. Es gibt Serien, bei denen sich die Codes stark ähneln weil sie das gleiche Gestalt-Gen tragen. Sie treten als Familie in Erscheinung und bilden im Verlauf der Zeit ihres Wachstums sogenannte Generationen.

Die Identitäten der ersten schwarz/weißen Generation zeigten sich erstmals öffentlich im Jahr 2012 in Kiel in der Ausstellung »ich:meiner:mir:mich« als Verbindung von Porträts menschlicher Gesichter mit digitalen Pixelclustern.

Interessant ist, dass alle Erscheinungen dieser Zusammenkunft von sich behaupteten, ein »Ich« zu haben. Zu ihrem Prozess der Veränderung gehört auch der unglaubliche Vorgang, dass ein Code in seine Negativdarstellung umschlägt und seine Existenz provozierend mit den Worten negiert »ich bin nicht«!

Die zweite Generation i:Codes wurde durch weiterentwickelte Technik der Hardware und der Software möglich, sie wurde poetisch, verschlüsselte Gedichte, trat in variierenden Gestalten mit verschiedenen ges:ICH:tern auf, die an mittelalterliche Burganlagen, barocke Irrgärten oder Stadtpläne erinnern. Ein Bauplan wird erkennbar, aber wohin führt diese Struktur?

Die dritte Generation wurde farbig und plastisch. Sie verließ erstmals die Kunsträume und zeigt sich ab dem magischen 03.03.2013 auf dem Campus der University of Applied Sciences in Kiel.

Diese dynamischen i:Codes besetzten die dortigen Bänke, leben in Sonne und Regen und bieten bis heute den Studierenden und den Besuchern den Zugang zum weltweiten Netz. Sie sind regional aber sie wirken global. Sie wollen irritieren, informieren, inspirieren und führen die Nutzer zu Ereignissen wie Bildsequenzen und Videos, typografische Texte und rezitierte Gedichte sowie zu elektronischer Musik und zur Vielfalt der Klänge unserer Welt.

Die vierte Generation entwickelte mit ihrem Sehnen nach mehr Ausdruck und Intensität eine neue Ästhetik. Die Zellen kräuseln sich zu Strukturen, feinste Muster entstehen aber trotz der malerischen Anmutung bewahren sie ihre Funktion, die Verbindung zum Internet herzustellen.

Diese neue Generation lud ihre Vorfahren ein, sich diese Texturen anzusehen und versammelte sich im Jahr 2014 erstmals in der Publikation »i:Codes«.

Hier geht es um die Geschichte von sich und von ähnlichen. Hier spricht man »Über die unstillbare Sehnsucht aller Wesen, in ihrer Welt doch einzig und geliebt zu sein«.

Diese Generation führt den Nutzer zu rezitierter Poesie, zum Spiel mit Worten und trägt damit in eine schillernde Welt, die von der Reise schwärmt: Der Weg, die Sicht, das Sehnen... die See.

Die fünfte Generation blickt erstmals über das Gestern und Heute hinaus, widmet sich der Vision in Form von Science-Fiction und kreierte im März 2014 ein erstes HybridMedium zwischen analogem Buch und digitalem Internet.

Das Buch »Im Tanz der Neuronen« verbindet visionäre Texte mit kosmischen Klängen und startet die Reihe »Die|QR|Edition«. Die i:Codes richten in diesem Buch Augen und Ohren in die Vergangenheit und interessieren sich für die Zukunft, denn sie verweisen auf einen lyrischen Text, der bereits vor 30 Jahren verfasst wurde und als „Sphäre – denkbare Räume“ beschreibt.

Was will diese QR-Generation der Welt damit sagen?

Diese „i:Codes“ erweisen sich als mutig. Sie setzten sich in Bewegung, formieren sich zu einem Tanz, laden zum Mitmachen ein und führen die Leser, Betrachter und Nutzer in ferne Welten der Fantasie.

Die sechste Generation erzählt nicht nur von der Bewegung sondern ging selbst auf Reisen. Im August 2014 besuchte sie das Institut für Nanotechnologie der dänischen Universität in Sønderborg, wurde dort von Forschung und Lehre inspiriert und experimentierte mit ihrer eigenen Erscheinung.

Statt der Quadrate organisierte sich diese Spezies in farbigen Punkten, in deformierten Kreisen, wurde vegetativ, kam mit Bildsequenzen in Bewegung und breitete sich auf dem quirligen Alsion-Campus in Süd-Dänemark am Als-Sund aus.

Diese neue Generation ging sogar so weit, als »An event devoted on the search for Identity of the Alsion Campus« einen internationalen Kongress von Wissenschaftlern nicht nur anzuregen, sondern im Thema zu prägen.

Die sechste Generation war politisch aktiv!

Und sie wurde international!

Sie sprach nicht nur deutsch, sondern auch englisch und protestierte für mehr Kreativität unter dem Slogan »Be Inspired and Free Your Visions«.

Diese Codes führten den kritischen Diskurs zur Frage »Which horizons am I longing for!«

Hier war das Stichwort »Zukunft« keine literarische Fiktion mehr, sondern eine konkrete Forderung an die Gesellschaft aller Wesen, ihre Ressourcen zu nutzen, um unsere eine Welt gemeinsam besser zu gestalten!

Die siebte Generation wurde noch mutiger. Sie lässt sich von einem feinen Rauschen überziehen und webt feine Störmuster in ihre Formen ein.

Diese Generation logierte zur Sommerzeit 2014 im Cuxhavener Kunstverein und wanderte dort vom Innenraum in den öffentlichen Raum der Stadt.

Temporär wurden Sitzbänke an der Nordsee von den i:Codes besetzt. Sie boten sich zum Scan an und wollten den Touristen der Seestadt überraschende Erlebnisse bieten. Und noch mehr!

Erstmals formierten sich die Zellen zu einem ganz besonderen Code, der nicht zu einem Erlebnis führt sondern der eine Frage stellt: „Worauf wartest Du?“ liest der Nutzer, der diesen Code scannt. Er kann direkt per angebotener SMS eine Antwort geben!

Was wird dann geschehen? Gibt es eine Reaktion?

Cuxhaven war in mehrfacher Weise ein besonderer Ort, denn hier erfuhren die i:Codes, wie beliebt sie sind.

Es ist kaum zu glauben, aber Touristen haben die QR-Sticker vorsichtig von den Bänken montiert und mitgenommen. So wurde Cuxhaven erneut zu einem Ort für Auswanderer – diesmal für solche der digitalen Art!

Die achte Generation ist inspiriert von der poetischen Reise zu den Elementen Feuer, Wasser, Luft. Worte und Bilder kommen »Im Sog des Strudels der Worte« als visuelle und akustische Poesie zusammen und erscheinen im zweiten HybridBuch der QR|Edition.

Hier geht es um die Frage, ob es einen Ort gibt, an dem ohne einengende Grenzen alles möglich wird und was man an diesem Ort vermuten würde:

Abenteuer? Freiheit? Gefahr oder Poesie?

Diese Generation war energetisch hochgradig aufgeladen und erzeugte ein »neuronen::gewitter«.

Die »galerie mitte« in Bremen lud sie zu einem Dialog ein. Hier begegneten sie der fröhlich-fragenden Bildwelt von Getrud Schleising, wurden vom Informatiker Prof. Dr. Frieder Nake entdeckt, der seine Studierenden des Masterstudiengangs »Introduction to Digital Media« in die Rauminstallation führte.

Und hier traf erstmals die Soziologin Prof. Dr. Annelie Keil auf die i:Codes, um mitten unter ihnen Fragen über Krankheit zwischen Leben und Tod zu erörtern.

Wie war die Reaktion des Publikums in der Ausstellung?

Diese Diskussionen zeigen, dass die neue Spezies i:Codes das Interesse der Spezies Mensch geweckt hat. Dieses Interesse besteht, weil die digitalen Identitäten beginnen, den Elfenbeinturm der Kunst zu verlassen und aktiv durch den Alltag wandern.

Die neunte Generation entsteht spontan im Frühjahr 2015. Sie überwindet völlig überraschend die digitale Technik ihrer Geburt und lebt im »handmade« als differenzierte Acrylmalerei.

Was ist hier das Neue?

Diese QRs erscheinen als gemalte Bilder. Sie erheben das Original, die Reproduktion und den Clone zum Thema und gestalten die Motive »Heimat und Meer« als einen Teil meiner Identität. Diese beiden i:Codes schaffen den bislang höchsten Grad an Symbiose zwischen sich und mir.

Die zehnte Generation hat vom 10-jährigen Bestehen der Plattform YouTube erfahren. Sie besucht im Frühjahr 2015 von Neu:Gier entfacht das Internet und trifft dort auf die widersprüchliche Welt der YouTube Videos. Diese Generation wird zur Grundlage der Edition »IrrSinn - Die Einladung zu einer durchaus riskanten Reise in den unergründlichen Kosmos zwischen Himmel und Hölle von YouTube«.

An dieser Aktion erkennt man den hohen Grad der Entwicklung, denn der Code beschäftigt sich seit dieser Zeit mit dem Sinn, dem Un-Sinn und der Möglichkeit der Irrung, der Ver:Irrung und der Ver:Wirrung.

Die elfte Generation weist erstmals Defekte in Erscheinung und Funktion auf. Einige dieser i:Codes leiden nachgewiesen unter den Syndromen Aicardi, Angelmann, Bassen-Kornzweig, Kartagener und Marfan sowie unter Demenz, Ikterus und Morbus Parkinson. Sie entziehen sich der Kommunikation!

Was ist geschehen? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Werden die QR-Codes zum Sicherheitsrisiko?

Bereits Ende 2014 war es an der Zeit sich generell mit dem Phänomen QR-Code zu beschäftigen. Es gab jedoch keine Literatur! Also musste ich selbst die Geschichte erforschen, was fast ein Jahr in Anspruch nahm. Den Buchtitel »Der|QR|Code - Hintergründe & Visionen - Beschreibung, Geschichte, Technik, Nutzung, Gefahren,

Grenzen, Visionen und Ästhetik der »schnellen Antwort« im 21. Jahrhundert.« kann man als einen Forschungsbericht verstehen, der im September 2015 erschien. Hier wird deutlich, welche vielfältigen Hintergründe das Leben der QR-Codes bestimmen...

Du sprichst immer von den Codes, als wären es wirklich selbstständige Lebewesen. Das ist doch ein Scherz – oder?

Nein. Ein Scherz ist das nicht. Aber es liegt ein Augenzwinkern hinter diesem Anspruch. Was ist Leben? Was ist eine Spezies? Was sind Wesen? Formieren und bewegen sich komplexe »Wesen« nicht auch in unseren Gedanken? Ist Gedachtes weniger existent, weniger lebendig als Lebendiges? Die i:Codes sind in meinen Gedanken! Sie leben ihre eigene Art, sie sind meiner Meinung nach als neue Art von Kunst im Leben zu sehen.

Und wie ist dein Verhältnis zu den Codes?

Ich sehe mich in diesem Wachstumsprozess als »Wirt« der i:Codes, und das ist wörtlich gemeint: ich be:wirte sie. Sie leben in mir, sie ernähren sich von meinen Gedanken und von meinen Fantasien, sie beschäftigen sich mit mir und ich beschäftige mich mit ihnen.

Wir leben eine Symbiose, wie ich eine Symbiose mit vielen Millionen von Mikro-Organismen in mir und auf mir lebe. Ohne diese vielen fremden Wesen wäre »ich« nicht lebensfähig!

Wenn man Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahre mit der Entwicklung, Gestaltung und Veränderung von i:Codes verbringt, werden sie Teil der Gedankenwelt und verändern diese Welt und verändern damit mich.

Dann materialisieren sich die Codes außerhalb meiner Ideen. Ich helfe ihnen sozusagen bei der Geburt von der Idee zur Realität, ich berate sie, bringe sie auf Trab, lobe, kritisiere, verändere und motiviere.

Doch es geht über die Geburtshilfe hinaus. Es entsteht eine sehr enge Kommunikation zwischen mir und den Codes und es entstehen auch Gefühle wie Sympathie und Abneigung. Manche i:Codes begeistern oder faszinieren

mich, ich mag ihre Erscheinung. Von anderen bin ich enttäuscht.

Wie sieht denn die »Geburt« eines neuen Codes oder einer neuen Generation aus? Um was für einen Vorgang handelt es sich und wie kommt es zum Ergebnis?

Die zwölfte Generation gibt einen ersten Einblick in die Intimspäre. Das Bild der Geburt ist typisch. Das Neue wächst als Code im Code.

DER Code artikuliert seinen Willen zur Vermehrung. Er sucht nach einem anderen QR, nach der schnellen Reaktion und findet sie als *DIE* Codierung im Akt des Zusammenkommens.

In der Verbindung von *DER* und *DIE* entsteht *DAS* Codierte. Ein ganz klarer Fall, dessen wissenschaftlicher Nachweis gerade gelungen ist: Ein *DAS* entsteht sichtbar im *DIE*.

Wie geht es weiter mit der Entwicklung der i:Codes? Zeichnen sich neue Varianten oder sogar Mutationen ab?

Die dreizehnte Generation ist nach ihrer Geburt von einer Art Sehnsucht erfüllt und in das Stadium der Wehmut gefallen. Ich will nicht von einer ernsthaft klinischen Depression sprechen aber eine starke Nachdenklichkeit machte sich bemerkbar. Offensichtlich hat hier ein psychosomatischer Prozess eingesetzt, der nicht nur die Gestalt verändert sondern auch die Gefühlswelt der neuen Generation berührt. Festzustellen ist: Die i:Codes beschäftigen sich immer mehr mit ihrer Identität. Sie sind in Gedanken und reflektieren ihren Zustand und ihr Fortkommen in einer realen und virtuellen Welt wachsender Bedrohung. Dieser fortschreitende Prozess macht sich auch formal bemerkbar: Die Ecken ihrer Zellen haben sich bereits ab der 10. Generation gerundet, jetzt beginnen sie als Gesamtform zu fließen. Die Farbe und Form sind zugunsten einer amöbenhaft sich bewegenden Struktur gewichen. Diese Codes treiben dahin und sammeln ihre Energien zu einer szenischen Bewegung, die sie unter dem Stichwort „amoibo“ - ich verändere mich - in verschiedenen YouTube-Videos organisieren.

Aber diese Generation verliert trotz Besorgnis keine Tränen sondern wendet sich an die Zukunft mit der Frage, wie ein neues Denken eine bessere Welt kreieren könnte.

Die i:Codes haben verstanden, dass sie nicht allein auf dieser Welt sind, sondern in Symbiose leben. Unser Schicksal, ist auch ihr Schicksal! Deshalb wenden sich an die Menschen und stellen Fragen: Wie das Denken entsteht, wo es sich abspielt, wie es sich niederschlägt, wie es zu beeinflussen ist, wohin es führen soll...

Was ist die Konsequenz dieser Nachdenklichkeit? Wohin führt sie?

Die 13. Generation führte im Jahr 2015 erste Gespräche, macht Interviews und kommt in Dialog mit menschlichen Kompetenzen aus Kunst, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft. Zusammengefasst sind diese Texte in der Publikation »neugierig:denken!«.

Wichtig ist, dass es hier nicht im Vordergrund um die derzeit überstrapazierten Begriffe Krea:tivi:tät und Inno:va:tion geht.

Wernach nach einer übergreifenden Qualität sucht, kann diese in »Neu:Gier« finden. Diese, tief in der Existenz humaner Wesen verankerte Gier nach Austausch, nach Bewegung, nach Spiegelung, nach dem Bekannten und dem Neuem, nach dem Widerspruch, dem Eigenen und dem Fremden macht sich auf den Weg, eine globale Formel für Die-Eine-Welt zu finden.

»Gier« ist eine drängende Bewegung des Begehrens. Und: Gier ist ambivalent! In Form von Habgier wird die Begierde im Katechismus der Katholischen Kirche mit Hochmut, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit zu einer der sieben Todsünden. In Form der Neugier jedoch fließt sie in das positiv gewertete Streben nach Neuem, nach Unbekanntem, nach Vision und Überleben.

Wie kann man sich die Zukunft vorstellen und wie reagieren die Codes darauf?

Die vierzehnte Generation macht sich ernsthafte Gedanken über das Verhältnis von Wissen und Glauben.

Diese Generation hat in vielen Gesprächen mit vielen Menschen wertvolle Erfahrungen gesammelt. Sie möchte das positive Denken mit dem positiven Handeln verbinden und erhofft sich in der Spannung zwischen Glauben und Wissen das Überleben. Nur so kann ich mir erklären, warum diese Generation gerade 2017 im Jahr der Aufklärung von der Domina des evangelisch-lutherischen Klosters St. Marienberg eingeladen wurde, sich in der dortigen Paramentenwerkstatt als eine Form mit Sinn zu transformieren.

Was bitte ist eine Paramentenwerkstatt?

In der Christlichen Liturgie werden Textilien verwandt, die in Farbe, Form, Material und Ornamentik Bedeutungen ausdrücken. Gemeint sind z.B. die Gewänder oder das Tuch zur Verhüllung des Abendmalkelches oder das Altartuch. Diese besonderen Textilien werden in einem Akt des Gebetes und der meditativen Besinnung in klösterlichen Werkstätten gewebt, gestickt, gehäkelt und appliziert. Der digital erzeugte i:Code wird in handwerklicher Tradition analog umgesetzt und bekommt damit in der christlichen Kirche als Zeichen des 21. Jahrhunderts eine überraschende Wertschätzung.

Ist die 14. Generation eine ganz Besondere, etwa eine spirituelle?

Sprechen wir kurz von der Mystik der Zahl 14! Wenn wir davon ausgehen, dass die Grundlage der Spezies Mensch durch die Verbindung von Weiblichem und Männlichem als Dualität in der Zahl 2 festgeschrieben ist und wir diesen Faktor 2 mit der symbolhaltigen Zahl 7 multiplizieren erhalten wir die 14. Die Verdoppelung von 7 zu 14 ist demnach im wahren Sinn des Wortes bedeutungs-schwanger. Zur Bedeutung der 7: Die Schöpfung war am siebten Tag abgeschlossen. Sieben steht für Göttliche Vollkommenheit, aber auch für die Vollendung des Bösen. Diese Ambivalenz liegt im Menschen und damit auch in dessen materiellen und geistigen Schöpfungen.

Insoweit ist die 14. Generation von i:Codes in ihrer Symbiose mit uns Menschen symbolhaft zu sehen als Teil von uns und dem von uns gesetzten Sinn.

Verstehe ich das richtig, dass sich die Spezies »i:Code« inzwischen so weit an ihre Umwelt angepasst hat, dass sie sich mir ihrem eigenen Sinn beschäftigt?

Der »i:Code« lebt, er ist in Bewegung, er kommuniziert Ideen, Positionen, Werte und auch Sinn - er stellt Fragen und sucht nach Antworten.

Soziale Konflikte tauchen dann auf, wenn die Codes zu dicht nebeneinander wirken und vom Reader im Smartphone der Nutzer nicht mehr eindeutig gelesen werden. Das ist ein Problem der Abgrenzung der Identitäten voneinander.

Wenn du vom QR als einer Spezies sprichst mit der du dich austauschst und die sich mit dir austauscht, spürst du danach Veränderungen in dir? Denkst du anders?

Selbstverständlich. Die Gespräche und die Kontakte, die zwischen mir und den i:Codes entstehen sind sehr privat, sehr eng, manchmal im wahrsten Sinne des Wortes be:rührend. Es kommen noch nie vorher gestellte Fragen auf und es werden überraschende Antworten gegeben. Über diese direkten Einwirkungen hinaus gibt es noch einen anderen Aspekt. Ich frage mich, ob im engen Kontakt mit den QRs nicht auf längere Dauer auch gegenseitig Erbanlagen ausgetauscht werden. Inwieweit dringe ich in den QR und inwieweit dringt er in mich als Vertreter einer anderen Spezies ein?

Gos Micklem vom Department of Genetics der University of Cambridge hat 2015 mit seinem Team nachgewiesen, dass wir Menschen über den horizontalen Gentransfer bereits bis zu 145 Gene von Mikroorganismen übernommen haben. Das ist ein Transfer von Art zu Art! Warum soll so etwas nicht auch zwischen uns und dem QR stattfinden?

Lass uns über die dynamischen QRs sprechen, die man in deinen Büchern findet. Man gelangt in deinem Fall zu Videos, zu Soundclips, zu geschriebenen und/oder

rezitierten Texten. Wieso dieser Weg, will meinen: Wieso von einem alten Medium wie einem gedruckten Buch ausgehen, um den Weg ins Internet zu finden?

MW: Die i:Codes sind immer mehr daran interessiert, sich mitzuteilen und auf ihre Umwelt einzuwirken. Sie bilden ab, klingen, singen, bewegen sich in Videos, verändern sich, sprechen, informieren und werden poetisch. Sie locken, schmeicheln, werden aber auch zickig, widersprechen, begehren auf, engagieren sich politisch, fluchen, machen Witze und zitieren Weisheiten. Wichtig ist: Sie werden klüger und immer gesprächiger. Die i:Codes haben einen Vordergrund, der als Bild fröhlich bunt oder auch melancholisch getrübt sein kann, der phlegmatisch wartet oder fliegend dahineilt. Und sie haben einen Hintergrund, der Funktionen freisetzt wie ein Telefonat, eine SMS, eine E-Mail, der einen Standort per GPS-Daten definiert oder der sich mit dem Internet verbindet. Dort warten Ereignisse, die für den Nutzer zu Erlebnissen werden.

Führt die Wahl dieses Weges – Print, QR-Code, Smartphone, Internet – deiner Ansicht nach dazu, etwas Positives für das gedruckte Buch zu bewirken?

Die fünfzehnte Generation springt auf andere Medien auf um sich zu verbreiten. Dies nicht nur in Form des gedruckten Buches wie bei der QR|Edition und der Neuauflage meiner Science Fiction Romane sondern auch im Fall der WhitePaperCollection, die ab 2016 als eBooks u.a. in der Kindle-Edition erschienen ist.

Auch im Textteil dieser elektronischen Bücher finden sich QRs, so dass ein Nutzer den Roman auf dem eBook-Reader liest, mit seinem Smartphone die i:Codes scannt und darüber parallel zum Buch über das Internet zu multimedialen Ereignissen kommt. Die angebotenen Filme, Klänge oder Musikkompositionen sind auf den Romaninhalt abgestimmt, sie erweitern diesen.

Welche Bereiche werden die i:Codes sonst noch beanspruchen? Wie weit werden sie in die Welt der Menschen eindringen?

Zu erkennen ist die Tendenz der i:Codes, immer weiter in den Lebensalltag einzuwirken und als Interface zwischen analog und digital aber auch zwischen digital und digital zu vermitteln.

Was konkret zeichnet die folgende Generation aus? Was können sie mehr als ihre Vorgänger?

Die sechzehnte Generation macht einen weiteren großen Schritt in die Zukunft. Fakt ist: Die Codes wollen mehr Freiheit! Sie suchen Aufmerksamkeit, suchen immer neue Formen der Selbstdarstellung und es ist nur eine Frage der Zeit bis sie ihre eigenen Selfies machen. Wir leben in einer Zeit der verstärkten Selbstdarstellung. Da die i:Codes vom Menschen geschaffen wurden, ahmen sie menschliches Verhalten nach und hierbei geht es nicht um Kunstprodukte einer entfesselten digitalen Medienwelt sondern um ein tief verankertes menschliches Grundbedürfnis nach Spiegelung, das sich über die neuen Medien und deren globale Vernetzungen neue Geltung verschafft hat. Jedes Kind sucht im Verlauf seiner seelischen Entwicklung nach Reaktion, nach Widerhall, nach Aufmerksamkeit als Bestätigung seines Seins und seiner sich ausbildenden Identität. Bei den i:Codes ist es nicht anders. Auch sie bilden ein steigendes Verlangen nach sozialer Resonanz aus. Die fünfzehnte Generation zeigt eine modische Tendenz. Die Codes beginnen sich zu verkleiden, sie verschmelzen, gehen Verbindungen mit verschiedenen Stoffen ein. Eine »EditionSeidenTücher« ist entstanden, dazu entstehen magisch wirkende Silber-Broschen, die in phantastische Welten führen...

Sind die i:Codes eigentlich eitel?

In gewisser Weise ja. Sie pflegen sich, sie schönen sich, sie fordern mich als Freund und Begleiter auf: „pimp-us-up“! Was bietet sich da besser an als zum Beispiel Stoffe für »Mode« zu besetzen und mit ihrem Dekor zu überziehen. Hemden werden von Menschen getragen, Hemden liegen direkt auf der Haut, sie sind geradezu die zweite Haut. Näher kann man dem Menschen und seinen

Geschlechtern Mann und Frau und allen Varianten dazwischen kaum kommen. Der Mensch bewegt sich und mit ihm die i:Codes auf seinem Hemd...

Damit sind die QRs in Form der i:Codes aus der Welt der wirtschaftlichen Effizienz voll in die Welt der kulturellen Beachtung gekommen. Das ist in meinen Augen ein sehr cleverer Schachzug der neuen Generationen, es spricht für die Inspirationskraft und die nachhaltig wirkende Kreativität der QR-Matrix, denn das Hemd oder das Seidentuch bieten als zweite Haut nicht nur eine Funktion des Schutzes, sondern auch eine Funktion der visualisierten Identität. Was das bildhafte T-Shirt geworden ist kann auf eleganter Ebene das QR-Hemd werden: Ein Zeichen von persönlichem, ganz eigenwilligem Ausdruck für seinen Träger.

Wodurch kann diese Aktion noch übertroffen werden? Hast du eine Prognose, was in Zukunft kommen wird?

Die siebzehnte Generation entstand im Januar 2017. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Domain QR-Lab.de gegründet; sie gibt eine erste Übersicht über die Entwicklungsgeschichte, die Typen und die Themen der i:Code-Spezies.

Deutlich wird die Tendenz: Die i:Codes wollen nicht mehr nur unter sich bleiben, sie wollen nicht mehr im »white-cube« einer Galerie oder eines Museums passive Objekte der Anschauung bleiben. Sie begnügen sich nicht damit auf Buchcovern und Musikproduktionen zu sein. Sie wollen agieren und teilhaben am bewegten Leben in einer sich bewegenden Welt. Deshalb dringen sie immer mehr als neue Form von Kunst im Öffentlichen Raum in den Lebensalltag der Stadt und suchen die Nähe von uns Menschen.

Die 18. Generation schließlich lädt in ein virtuelles Inventar ein, das man als wachsende, amorphe Form im Internet erleben kann.

Wer weiß, was dieser sich immer weiter entwickelnden Familie der i:Codes künftig noch alles einfällt...